

THEMA DES TAGES

Gipfelreigen mit Obama: Der neue amerikanische Präsident ist der Star des Gipfelreigen in dieser Woche. Europäer, Russen, Chinesen und andere warten gespannt, wie Barack Obama sich im Kreis der Mächtigen macht.

Test für Obamas Weltpolitik

Der US-Präsident will eine globale Koalition anführen. Die nächsten Tage zeigen, ob er den Anspruch einlösen kann.

FLOO WEISSMANN

London – Zehn Wochen nach der Amtseinführung beginnt US-Präsident Barack Obama heute in London, um sein Modell von der neuen Weltordnung zu ringen. Binnen sechs Tagen trifft er die politischen Führer der einflussreichsten Länder. Den Anfang machen heute die Amtskollegen aus Russland und China, Dmitri Medwedew und Hu Jintao.

Der US-Präsident hat vorab mitteilen lassen, er wolle zuhören und führen. „Obama kommt nicht mit Forderungen, sondern mit Konzepten“, bestätigte der Politologe Heinz

«Ich befürchte, dass die Europäer nicht vorbereitet sind und nicht Schritt halten können mit dem Tempo, das Obama vorgibt.»

Politologe Heinz Gärtner

Gärtner vom Österreichischen Institut für Internationale Politik im Gespräch mit der *TT*.

Europa bildet nur die Bühne

Europa bildet dafür nur die Bühne. Obamas Weltsicht, meint Gärtner, sei „sehr integriert“. Soll heißen, der US-Präsident betrachtet die Welt als Ganzes. Schon bei seiner Rede in Berlin vor 200.000 Menschen sprach Obama im Juli von globaler Partnerschaft.

Die Sonderbeziehung mit Europa sei hingegen ein „Relikt des Kalten Kriegs“, meint

Gärtner. Wie es der Zufall will, spiegelt sich dies schon in der Biographie des US-Präsidenten: Obama kam auf Hawaii zur Welt, sein Vater stammt aus Kenia, und er wuchs zum Teil in Indonesien auf. Europa ist für ihn, wie die *Süddeutsche Zeitung* schrieb, „nur einer von sieben Kontinenten“.

Alles neu mit Russland

Bei den Treffen mit Medwedew und Jintao geht es darum, die Themen für die Kooperation abzustecken, nicht um Beschlüsse. Was das Verhältnis zu Russland betrifft, hat US-Vizepräsident Joe Biden angekündigt, dass die USA den „Reset-Knopf“ drücken würden (etwa: zurück an den Start). Medwedew antwortete in der *Washington Post*, die beiden Länder müssten Vorbehalte aufgeben und weltpolitische Probleme gemeinsam lösen. Obamas Ansatz bedeutet zugleich die Abkehr von der Politik seines Vorgängers George W. Bush, dessen Berater ein amerikanisches Jahrhundert einläuten wollten.

Inhaltlich dürfte es u. a. um Wirtschaftskrise, Klimaschutz, Afghanistan, Iran, Abrüstung und Kampf gegen Terrorismus gehen. Gärtner erwartet, dass es wegen gemeinsamer Interessen der Großmächte viel Übereinstimmung geben wird. „Aber es werden nicht alle tun, was die Amerikaner wollen“, deutet er ein schweres Tauziehen an. In den US-Medien wird die Reise deshalb als Test für Obama gehandelt.



In London campieren Demonstranten aus Protest gegen den morgen startenden G-20-Gipfel der größten Industrienationen.

Foto: AP/Suemon

Die Angst vor Krawallen

Die Polizei verschärft im Vorfeld des G-20- und des NATO-Gipfels ihren Ton gegenüber den Demonstranten. Schwere Krawalle werden befürchtet.



NATO-Gegner in Straßburg und Baden-Baden protestieren gegen Krieg.

Foto: Reuters/van Lonkhuijsen

London, Straßburg – Je näher die großen Gipfel dieser Woche rücken, umso nervöser wird die Polizei an den Tagungsorten. Scotland Yard spricht im Vorfeld des am Donnerstag stattfindenden G-20-Gipfels in London von einer „der größten Herausforderungen“, der sich die Polizei jemals gegenüber sah. Und auch Straßburg und Baden-Baden, wo am Freitag und Samstag die NATO-Mitglieder zu ihrem Jubiläumsgipfel zusammentreffen, werden regelrecht abgeriegelt.

Die Polizei in Baden-Württemberg warnte die Demonstranten mit klaren Worten vor Störaktionen. Man habe Platz in den Gefängnissen geschaffen, offensichtlich gewaltbereite Demonstranten würden

nicht geduldet, sagte Polizeipräsident Erwin Hetger. Bereits am Montag hatten die Organisatoren der Proteste den Behörden „Panikmache“ und „Kriminalisierung“ vorgeworfen.

Zehntausende Demonstranten

An der deutsch-französischen Grenze, wo der NATO-Gipfel stattfindet, überwachen Polizisten seit Tagen alle Wagen, die dort die Europa-Brücke über den Rhein passieren. Die Sicherheitskräfte auf beiden Seiten des Flusses rechnen mit mehreren Zehntausend Demonstranten. Die beiden Tagungsorte sind zudem 65 Kilometer voneinander entfernt, was die Sicherheitskräfte vor eine schwierige Aufgabe stellt.

Auch in London befürchtet man schon einen „Gipfelsturm“. Vorsorglich hat die Polizei Schutt von Baustellen entfernt, denn Steine oder Ziegel könnten gewaltbereiten Demonstranten möglicherweise als Wurfgeschöß dienen.

Nach friedlichen Protesten gegen den Gipfel am Samstag könnte es heute erstmals brenzlich werden. Nach Medienberichten werden unter dem Titel „G-20 Meltdown“ (G-20-Kernschmelze) Aktionen wie ein Angriff auf die Bank of England oder andere Banken befürchtet. Beamte durchkämmen deshalb auch diverse Internetforen und Chatrooms, um Hinweise auf mögliche geplante Aktionen zu suchen. (*TT, dpa*)

Michelles erster Flirt mit Europa

Die neue First Lady ist Stil-Ikone, fürsorgliche Mutter und politische Beraterin.

London – US-Präsident Barack Obama reist bereits das zweite Mal beruflich nach Europa. Im Juli vorigen Jahres flogen dem damaligen Wahlkämpfer die Herzen zu, 200.000 bejubelten ihn an der Berliner Siegesssäule. Diesmal ist in Prag ein ähnlicher Auftritt geplant. Doch für First Lady Michelle Obama bietet die aktuelle Reise die erste Gelegenheit zum Flirt mit den Europäern – und umgekehrt.

In Amerika ist die neue First Lady bisher ungewöhnlich populär. Sie hat im Schatten des turbulenten Amtsantritts von Barack angesichts von Wirtschafts-

krise und Krieg fleißig Punkte in den Medien gesammelt.

Vor einer Woche hatten 49 Prozent der Amerikaner eine gute Meinung von ihr, 44 Pro-

zent gaben an, noch zu wenig über sie zu wissen. Damit liegt Michelle Obama deutlich besser als alle ihre Vorgängerinnen nach neun Wochen.

Die neue First Lady hat es bisher verstanden, mehrere Rollen meisterhaft zu verbinden. Wie Jackie Kennedy wird sie als Stil-Ikone gehandelt, wobei zum Aussehen heute auch ein durchtrainierter Körper gehört.

Wie Laura Bush betont Michelle zugleich die Mutter-Rolle und das soziale Engagement. Sie besuchte

Suppenküchen und Schulen und verwandelte gemeinsam mit Kindern eine Ecke im Garten des Weißen Hauses in ein Gemüsebeet. US-Zeitungen brachten die Fotos von Michelle mit dem Spaten in der Hand auf der Titelseite.

Der wahre Boss der Familie

Daneben ist Michelle aber wie Hillary Clinton ein politischer Kopf und wahrscheinlich die wichtigste Beraterin des Präsidenten im Hintergrund. Und schließlich bildet sie mit ihrer resoluten Art eine Art Bodenstation für den intellektuellen Barack. Soweit über das Verhältnis der beiden bekannt ist, meint er es ernst, wenn er Michelle den „Boss der Familie“ nennt. (*floo*)



Gelten nicht nur unter Afroamerikanern als Traumpaar: Barack und Michelle Obama beim Aufbruch nach Europa. Foto: AP/Edmonds

Die Reiseroute der Obamas durch Europa

■ Fünf Städte, drei internationale und drei bilaterale Gipfel in nur sechs Tagen: Der US-Präsident steht in diesen Tagen unter Hochdruck.



Grafik: APA, Quelle: APA, Foto: EPA